

Mathias Kneißl – oder: Die Kleinen hängt man!

Heute wollen wir uns mit einem Lied beschäftigen, das zu Anfang unseres Jahrhunderts entstanden ist – entstanden als Gedächtnislied über Leben, Person, Schicksal und Tod von Mathias Kneißl, der von den Massenmedien, der Bevölkerung und den Behörden als „Räuber Kneißl“ tituliert wurde. Das Lied beschreibt in 17 Strophen die Familiensituation, erste Gesetzesübertretungen, Strafe und Gefängnis und den Versuch, nach der Entlassung aus dem Zuchthaus wieder Boden unter den Füßen zu bekommen.

In der 7. Strophe wird ausgedrückt, daß Kneißl es nicht geschafft hat. Zum Hintergrund: Er kommt zu einem Schreinermeister in Nußdorf am Inn, der ihm Arbeit gibt und ihm hilft. Doch die „braven Bürger“ bekommen sein „Vorleben“ heraus und wollen ihn nicht mehr in Nußdorf haben. Der Arbeitgeber muß ihn entlassen und Kneißl rutscht wieder ins „Vagabundenleben“.

Mathias Kneißl wurde am 4. August 1875 als erstes von fünf Kindern eines Müllers und Schreiners in Unterweikertshofen/Kreis

Dachau geboren. Der Vater hatte 1868 in der Wirtschaft der aus Italien zugewanderten Familie Pascolini eingehiratet. Die Jagd auf Kneißl und der anschließende Prozeß waren Tagesgespräch und füllten die Zeitungen. Am 4. März 1901 wurde Kneißl in Geisenhofen gefangen, am 21. Februar 1902 hingerichtet. Vieles im Fall Kneißl, zum Beispiel die Auszahlung des Kopfgelds, erregte den Unwillen der Bevölkerung und trug zur Mythologisierung bei.

diger Mensch werden wollte, von allen Meistern als fleißiger Arbeiter geschätzt wurde und nur durch die boshafte Dummheit einiger Überbraven ins Unglück zurückgeworfen wurde. Die Kneißljagd war um 1902 herum. Ich möchte dieses Lied aus dem Grund verewigen, weil sicher später aus dem Kneißl ein zweiter bayerischer Hiasl gemacht wird und die Dichtung aus seiner Heimat stammt, von Leuten, die ihn gekannt haben.“

Ein Hinweis: Dieses Lied und weitere Moritaten, Balladen und gesungene Geschichten kann man am Sonntag, 4. September, ab 14 Uhr im Bauernhausmuseum des Bezirks Oberbayern in Amerang hören. Sie werden von Moritatenängern vorgetragen, die auch kleine Taschenliederhefte mit den Texten und Melodien zum Mitsingen dabei haben. Ernst Schusser

Kiem-Pauli bringt in seiner „Sammlung Oberbayerischer Volkslieder“ (München 1934) den Text eines Kneißllieds, den wir mit der derzeit gebräuchlichen Melodie unterlegten. Kiem-Pauli schreibt: „Handschriftlich bekommen von der Kathi Loder, Walkertshofen bei Dachau, 1930. Ludwig Thoma sagte zu mir, daß Kneißl ein anstän-

9. Jetzt les i aus da Zeitung, des Ding is unerhört: an Kneißl Hias sei Köpfi is tausend Markl wert! Der wo de tausend Markl will, der brauch net lang studiern, mei Drilling, der is glasn, er derf ihn grad probiern.
10. Es war am vierten Mai, in aller Herrgottsfruh, da gings in Geisenhofen so sakramentisch zua. Hundertsechzig Mann sind aufmarschiert, zwei Kommissär, ein Arzt, da hat sich da Kneißl Hiasl hinta die Ohrn a bißl kratzt.
11. Auf Kommando „eins, zwei, drei!“ fliagn tausend Kugln nei, da Dachstuhl, der hat zittert, das Dacherl fällt glei ei. Der Hiasl mußte retouiriern wohl hinter den Kamin, des war fürn Kneißl Hiasl a scheißlicher Termin.
12. Daß an Kneißl Hiasl gfangam ham, des is uns wohl bekannt, zum Krüppel hamsn gschossn, das woafß des ganze Land. Als Krüppel hamsn transportiert, a sechs, an acht Gendarm, es is ja in der Münchnerstadt a fürchterlichs Alarm!
13. Und tausend Mark san ausgesetzt worden fürn schöne Kneißlfang. Des war a saubers Geldl, des hat an schöne Klang! Am Kahr, da bleibts glei hänga, wia da Marda in da Falln, muafß warn, bis da Staatsanwalt de tausend Mark werd zahln.
14. Es war ein Weib dabei bei der Kneißlfangerei, die sah in ihrem Hirn, de tausend Markl fliagn. De Gschicht, de geht ganz komisch, rutsch auss über's Gleis, de tausend Mark san einglöst worden vom Staatsanwalt von Weiß.
15. Drei Tag hat d' Sitzung dauert, bis an Hiasl ham verdonnert, zum Tod hams ihn verurteilt, da hat sich alles gwundert. Hättms eahm doch fünfzehn Jahr! gebn, er laft nimma davo, da Fleglbauer is freiganga, der ehrenbrave Mo!
16. In Augsburg hams koan Bada ghabt, der an Kneißl ko rasiern. Jetzt müassns wegn dem Teifiskerl auf Minka telefoniern. Da beste Bada aus Minka, der hat des Ding probiert und hat an Kneißl Hiasl zum letzten Mal rasiert.
17. In Notstuhl hamsn eini, wia ma d'Ochsn bschlagnt tuat. Beim letztmal Rasiern is gflössn no a Bluat. Der Kerl, der hat grad z'arbatn, des war a wahrer Graus. Des Liadl is jetzt gsunga, mitn Kneißl is jetzt aus!

Mangfall-Bote Nr. 2, Sept. 94

Mathias Kneißl
oder
Die Kleinen hängt man

1. Ich bin von Wei-gerts- ho - fen, des
sag i un-ge - niert. Mei Va-ta war
a Müll-ler, der Pasch-ko-li-ne-wirt.
Mei Muat-ta war a Zwer-gel vom Pasch-
ko-li-ne - kern, drum hört des He-xn-
wei-bi die Bur-schen-gsan- gl gern.

2. Mei Vata hat a Mühl in Pacht vom Sulzemooser Schloß. Das Leben dort war lustig, das Leben war famos. De Burschn, de san kemma aus Nahe und aus Fern, drum hat des alte Weiberl de Burschn ja so gern.
3. In der Schachermühl gehts lustig zua, des war a Lebn so fein, der oa hat gstohtn a Schafi, da anda gar a Schwein, da hama oftmals gschlachtlt, frische Blutwürst hats da gebn, des war ja in da Schachermühl a ganz a lustigs Lebn!
4. In der Schachermühl gehts lustig zua, bis schließlich war Alarm, bis daß des Gschicht is kemma wohl unter die Gendarm. Mei Muatta, de hams gschlossn, mir Buam, mir san davo, an Vata hams daschossn, den ehrenbravn Mo.
5. Jetzt les i aus da Zeitung: d' Schachermühler san verhaft't. Da hams uns halt schö spöttisch auf Dachau einigschafft, da hama müassn schwitzn, bis daß der Tag anbricht, na san ma halt verhandelt worden am hohen Landgericht.
6. Am Tage bei der Sitzung, des Ding, des hat uns gfreit, der Sitzungssaal war angefüllt mit neugierige Leut. Des Urteil, des hat ghoafn, des war ja gar net fein, hat ghoafn: sechs Jahr Zuchthaus ins Kloster nach Kaisheim.
7. Vom Zuchthaus bin i entlassen worden, war wieder a frischer Bua. Da hab i wieda g'arbat, d'Leut lassn ma koa Ruah, da Arbatgeber werd zwunga, muafß mir mei Zeugnis gebn, na muafß i wieda rutschn ins Vagabundenlebn.
8. Es war bei Altomünster, war dunkel und scho finster, da kemman zwoa beim Schmaus. Da Fleglbauer, der hat gsagt: „Geh Hiasl, sei net zwida und nimm do gleich dein Drilling raus und schiaß de zwoa gleich nieda!“